

Umschau und Glossen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umschau und Glossen*

11.10.61. Almut Lamert: *Kachelöfen als „Play-boys der Gemütlichkeit“*. „Luzerner Neueste Nachrichten“. Unter diesem hinreißend geschmackvollen titel lesen wir als ersten satz: „Unsere vorfahren hatten zu ihrem ofen ein besonders enges und persönliches verhältnis.“

Wenn es möglich wäre, so könnten unsere vorfahren etwa dies feststellen: „Viele unserer nachfahren haben zu ihrer sprache ein besonders schludriges und verantwortungsloses verhältnis.“

14.10.61 Bs.: Scheuerwort. „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. „Hast du schon gemilcht? — Nein, ich fange jetzt in der küche an zu milchen. — Was werden wohl die sprachpfleger meinen? Vielleicht weinen sie nur still vor sich hin.“

Es geht um ein neues wort im munde von putzfrauen. Milchen = den fußboden mit einer milchigen flüssigkeit behandeln. Ich spüre keine lust zu weinen, sondern mich zu freuen. Das ist eine neubildung aus dem unverdorbenen stoff der sprache selbst. Wir haben schon wachsen, ölen, zuckern, salzen, sanden, joden, usw.

23.10.61. „Für Ihre Kinder. Ein Deutschschweizer Projekt“ (auf deutsch gedruckt). „Le Genevois“, Genf. „Ihr kind besucht die *genfer schule*. Bravo — es lernt perfekt französisch.“ Die jungradikal-freisinnigen deutschschweizer von Genf haben dem erziehungsdirektor Alfred Borel vorgeschlagen, den deutschschweizerischen kindern auch systematischen deutschunterricht erteilen zu lassen. Herr Borel habe den vorschlag zur wohlwollenden prüfung entgegengenommen.

Wir stellen vorläufig dies fest: die deutschschweizer in Genf anerkennen das vorrecht der französischen ortssprache. Im umgekehrten fall (welsche auf alemannischem boden) wurde und wird immer neu versucht, das gleiche vorrecht für die (deutsche) ortssprache nicht anzuerkennen. Darum konstruierte man „sonderfälle“.

10.12.61. Hofrat dr. Hermann Pschorn: Österreichisches Wörterbuch oder Duden? „Ganz abgesehen davon, daß wir österreichischer gar keinen anlaß haben, unsere muttersprache nach dem in Deutschland gesprochenen deutsch auszurichten, spricht allein schon die für das gesamte deutsche sprachgebiet geltende regel, daß bei zusammengesetzten hauptwörtern nicht das grundwort, sondern das bestimmungswort den ton trägt, für die österreichische betonung ‚philharmoniker‘.“

Ein philharmonischer betonungsstreit also. Der Duden hat es wirklich nicht leicht. Er will das rechte festhalten, will in zweifelsfällen recht haben und scheint manchmal aus nicht ganz durchsichtigen gründen nicht ungern mehr als einer seite recht geben zu wollen. Die österreichische auflehnung gegen die deutsche bevormundung gehört zu andern krisenzeichen im deutschen sprachleben.

* Auf Wunsch des Verfassers in gemäßigter Kleinschreibung.

16.12.61. „Mittelst der Sprache wird eine Nation erzogen“. „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. „Bezeichnungen aus dem wortschatz unserer großeltern, wie perron, coupé, kondukteur oder gar zentralapparat (inzwischen ist stellwerk daraus geworden), trauert niemand nach. Halt! Niemand?

Der deutschschweizer hat diesen bezeichnungen nicht nachzutruern, weil sie noch an seinem ach so empfindsamen freundeidgenössischen herzen ruhen, etwa zentralapparat ausgenommen. Bahnsteig, abteil, schaffner? Kommt nicht in frage! Aber vielleicht sind demnächst englische wörter up-to-dater.

28.12.61. Zeitungsmeldung — natürlich nützt es gar nichts, diesen unfug wieder einmal ins licht zu rücken, aber nur, damit es ein neues mal geschrieben ist: „Mit gestohlenem wagen in eine telefonstange hinein... Ein deutscher wagen war mit voller geschwindigkeit in eine telefonstange hinein gerast...“

In hinein ist ohnehin ein alter schnitzer, aber man stelle es sich doch einmal richtig vor, wie ein auto in eine telefonstange hinein rast! „An eine stange rasen“ — viel zu einfach, viel zu deutlich.

30.12.61. H. A.: Hochdeutsch — Teufelsdeutsch? „Volksrecht“, Zürich. Weist darauf hin, daß im radio „schon seit einiger zeit“ die auffallende neigung bestehe, in mundarthörspielen „die unsympathischen, abstoßenden, die infamen, satanischen rollen auf hochdeutsch sprechen zu lassen.

Wenn das stimmte, so wäre es die umkehrung jener andern neigung, in hochdeutschen bühnenstücken einen tölpel mundart reden zu lassen. Beides ist oder wäre gleich primitiv und verlogen. Der gute spricht schweizerdeutsch, der böse hochdeutsch!? Ist das geistige landesverteidigung oder geisteschwache landesbeleidigung?

13.1.62. C. C.: Kauderdeutsch. „Neue Politik“, Hamburg. „Benutze ich ein tätigkeitwort, arbeite ich zum beispiel, so sind handelnde person und tun eine einheit; substantiviere ich die tätigkeit, so wird sie zu einer fremden sache außerhalb der person. Und dieses ungesunde verhältnis offenbart sich in der sprache. Wir haben es hier mit einer zersetzungerscheinung, einem deutlichen anzeichen des niedergangs zu tun. Oder sehe ich da zu schwarz und irre ich mich, verzeihung, in kauderdeutsch: unterliege ich einem irrtum?“

Ist es ein trost, wenn diese klage auch in Hamburg ertönt — draußen, wo man „deutsch kann“?

16.1.62. „Basler Arbeiterzeitung“: Der präsident des landrates von Baselland habe großzügige toleranz bewiesen, als landrat M. ein votum in französischer sprache abgab, obwohl deutsch amtssprache sei.

Man braucht sich nur auszudenken, was im umgekehrten fall in einem französischsprachigen kantonsrat geschehen wäre. System auf der einen, „großzügige toleranz“ auf der andern seite. Die minderheit hat rechte, die mehrheit pflichten... Wirklich?

20.1.62. „National-Zeitung“, Basel. Der Splitterer teilt mit, er fühle sich in Gottscheds gesellschaft „eigentlich ganz wohl“, weil dieser nicht so gegen die fremdwörter gewesen sei wie der böse Sprachverein.

Wie wohl es Gottsched in Splitterers gesellschaft ist, vernehmen wir leider nicht. Es ist hoffnungslos. Wir sind gegen das französische fremdwort

„cinéma“, das übrigens nur aus reklamegründen eingeführt worden ist, weil das ältere fremdwort „kino“ eben gerade, um mit Splitterer und Gottsched zu reden, „allgemein geworden, auch von dem pöbel verstanden wird und das deutsche bürgerrecht erhalten“ hat. Warum muß, was jeder schweizer mündlich „kino“ nennt, schriftlich „cinéma“ heißen? Das ist die frage. D. Z.

Das neue Buch

Mais Auslandstaschenbücher Nr. 23: Straßburg und das Elsaß. Verfaßt von Arnold Lauth. Verlag Volk und Heimat, Buchenhain vor München. 136 Textseiten, 8 Fotoseiten, 1 Übersichtskarte, 1 Stadtplan von Straßburg, Plastikeinband. Preis: 9,90 DM.

Wie alle neuartigen Reisehandbüchlein von Mai umfaßt „Straßburg und das Elsaß“ einen allgemeinen Teil „Land und Leute“ (Eigenarten in Landschaft und Volk, Abriß der politischen und Kulturgeschichte, Bedeutende Elsässer, Die sprachliche Situation, Die Wirtschaft) und einen „Praktischen Touristenweiser“ mit ausführlicher Beschreibung eines Rundgangs durch Straßburg, Angaben über alle sehenswerten Ortschaften, Vorschlägen für Wanderungen und vielen nützlichen Winken für Elsaßfahrer (Formalitäten, Zeltplätze usw.).

Das Besondere an diesem Elsaß-Führer ist, daß er das Elsaß zeigt, wie es ist, also ebensowenig durch die blau-weiß-rote Zerrbrille wie durch den Gefühlschleier von Heim-ins-Reich-Gedanken. Das ganze Elsaß! Und gerade darum wird auch die traurige sprachliche Situation des elsässischen Schulwesens nicht verschwiegen — wie sonst fast allgemein üblich! —, sondern in nüchternen Worten ebenfalls dargestellt. Ein weißer Rabe ist das Büchlein auch insofern, als es vernünftigem Brauch entsprechend im Text und in der Übersichtskarte die altelsässischen deutschen Ortsnamen verwendet (die französischen dazu in Klammern); es wird auch eine kurze Liste der französischen Namen gegeben, aus denen die deutsche Form nicht zu erraten ist (S. 71). — Unsere Empfehlung: Jeder Deutschschweizer, der ins Elsaß fährt, sollte sich *Mais Elsaß-Führer* anschaffen und — jeder Deutschschweizer sollte einmal ins Elsaß fahren!

h.

Aus dem Verein

Jugendbuchpreis 1962

Wir haben im letzten Heft Herrn Cornioley zur Verleihung des Jugendbuchpreises beglückwünscht. Wir möchten mit dem folgenden Ausschnitt aus der offiziellen Mitteilung unsere Angaben ergänzen und etwas genauer fassen:

„Der Preisträger Hans Cornioley hat sich in jahrzehntelanger Arbeit um die Jugendliteratur bemüht. Er hat zahlreiche ausgezeichnete Werke in die deutsche Sprache übersetzt und unserer Jugend zugänglich gemacht. Seine Gedanken über die Probleme der Jugendliteratur sind wegleitend für jeden, der sich